

# Zur Versehung einer Pfarrei vorzüglich fähig erkannt

## Beiträge zur Lebensgeschichte des Kirchdorfer Pfarrers Michael Ritter von Jung

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

Über das Leben des Kirchdorfer Pfarrers und Dichters der „Grablieder“, Michael Ritter von Jung (1781–1858), ist verhältnismäßig wenig bekannt; aus heute unerfindlichen Gründen wurden schon vor vielen Jahren die Personalakten aller noch im 19. Jahrhundert verstorbenen Geistlichen der Diözese Rottenburg, unter ihnen auch die von Pfarrer von Jung, eingestampft. Zwei Schriftstücke, die sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Bestand E 200a Büschel 857 und E 5 Büschel 46) gefunden haben, bringen nun wertvolle Ergänzungen zum bisher Bekannten. Sie betreffen die Ernennung Jungs zum Pfarrer von Kirchdorf und die Verleihung des Civil-Verdienst-Ordens.

Als es um die Wiederbesetzung der Pfarrei Kirchdorf ging, äußerte sich der Stuttgarter Katholische Geistliche Rat am 29. Dezember 1810 König Friedrich I. von Württemberg gegenüber, der sich die Bestätigung der Pfarrer vorbehielt, über die Pfarrei Kirchdorf und den damaligen Erolzheimer Vikar Michael Jung:

„Euer Königliche Majestät haben vermög Allerhöchster Resolution vom 28. September den Pfarrer Burkard von Kirchdorf zur Pfarrey Thannheim allergnädigst zu bestätigen geruht, und dadurch wurde die katholische Pfarrey Kirchdorf erlediget. Sie gehört ietzt (jetzt) zum Oberamt Leutkirch und Landkapitel Dietenheim Bißthums Konstanz, begreift das Pfarrdorf Kirchdorf mit 277 und das Filialdorf Unteropfingen 208, zusammen 485 Seelen, sament einer Schule im Pfarrsitz, hat ein Einkommen von 518 Gulden und unterliegt dem patronatischen Nominations-Recht des Grafen von Schaesberg-Thannheim. Dieser nominirte unterm 8. October den Vikar Michael Jung in Erolzheim, Oberamts Biberach, und Jung bittet um die Allerhöchste Bestätigung. Er ist in der Stadt Saulgau gebohren, 29 Jahre alt, 4 Jahre lang Priester, und diente seither als Vikar, wurde in der erstandenen Pastoral-Concursprüfung zur Versehung einer Pfarrei vorzüglich fähig erkannt und ist sowohl im Dienste als in dem sittlichen Betragen sehr gut praedicirt, weswegen gehorsamst Unter-

zeichnete ihn zur Allerhöchsten Bestätigung zu empfehlen sich verpflichtet finden. Sich damit etc.

Stuttgart, den 29. December 1810  
Königlicher Katholischer Geistlicher Rat  
Linden  
Camerer  
Schedler.“

Am 7. Januar 1811 erteilte daraufhin der König dem Neunundzwanzigjährigen gnädigst die „allerhöchste Confirmation“.

„Wegen persönlicher zweckmäßiger Verwendung bey der damals in und um Kirchdorf herrschenden Nervenepidemie“ ernannte König Friedrich am 18. Mai 1814 Pfarrer Jung dann zum Ritter des Königlich Württembergischen Civilverdienstordens; mit dieser Auszeichnung war der persönliche Adel verbunden.

Den Verlauf der Epidemie schildert von Jung selber in seinem Grablied „Bei dem Grabe des Konrad Bek, der am Nervenfieber starb“:

- „1. Hier gieng der Söldner Konrad Bek  
In jene Welt hinüber;  
Er ward in beßter Kraft hinweg  
Gerafft vom Nervenfieber,  
Er wurde nemlich angestekt,  
Und so zum Tode hingestreckt  
Von dieser schweren Krankheit.
2. Das Kriegesloos war durch den Sieg  
Der Allianz entschieden,  
Und aufgelößt der blut'ge Krieg  
In allgemeinen Frieden;  
Der Weltenstürmer Bonapart,  
Der einz'ge Friedensstörer, ward  
Verbannt auf Elbas Insel.
3. Die Sieger legten aus der Hand  
Die ruhmgekrönten Waffen,  
Und kehrten heim ins Vaterland  
Sich Ruhe zu verschaffen.  
So kam auch von dem großen Heer  
Ein kleines Heldenchor hieher,  
Und wurde einquartirt.

4. Dabei befand sich, äusserst schwach,  
Ein Rekonvaleszente,  
Der sich mit heissem Heimweh nach  
Dem theuren Herde sehnte,  
Und dunstete im ganzen Haus  
Das Gift des Nervenfiebers aus,  
Um andre anzusteken.
5. Von diesem wurden angesteht  
Der Mann mit Weib und Kindern,  
Und hin aufs Krankenbett gestreckt.  
Um ihren Tod zu hindern  
Rief man sogleich den Physikus,  
Der allen Kranken den Genuß  
Der Schlottermilch empfohlen.
6. Er wollte so die Fieberhitz  
Durch ihre Kälte dämpfen,  
Und so des Uibels ersten Sitz  
Im Magen schon bekämpfen;  
Doch bei dem theuren Konrad Bek  
War dieser wohlgemeinte Zweck  
In Bälde schon vereitelt.
7. Die Macht des Fiebers widerstand  
Den angewandten Mitteln,  
Und nahm gewaltsam überhand,  
Im Tod ihn einzurütteln;  
Er fiel in Zukungen und Krampf,  
Um in dem schweren Todeskampf  
Sein Leben zu beschliessen.
8. Er röchelte zehn Stunden lang  
In seinen letzten Zügen,  
Und mußte endlich todesbang  
Im Kampfe unterliegen;  
Er neigte sanft sein Haupt und starb  
In einer Ledergelben Farb,  
Als wie am gelben Fieber...
12. Allein in Bälde hatte schon  
Sich ausgedehnt das Fieber,  
Und gieng dem Widerstand zum Hohn,  
In viele Häuser über,  
Es lagen von ihm angesteht,  
Auf's Schmerzenlager hingestreckt,  
Schon siebenzehn Personen.
13. Man mußte also eiligst auf  
Die beßten Mittel denken,  
Den todtgebährenden Verlauf  
Zum Leben einzulenken,  
Um durch den pünktlichsten Gebrauch  
Derselben doch den Gifteshauch  
Der Seuche zu ersticken.
14. Vor allem wurde dieß bezweckt  
Durch Trennung der Gesunden  
Von denen, die schon angesteht,  
Und streng dazu verbunden,  
Und dann gesorgt für reine Luft,  
Durch sie den gifterfüllten Duft  
Der Kranken zu entfernen.
15. Dann drang man drauf mit Pünktlichkeit  
Die Kranken zu bedienen,  
Gab ihnen zur bestimmten Zeit  
Die besten Medizinen,  
Und hielt sie reinlich früh und spät,  
Und wich nicht ab von der Diät  
Vom Arzte vorgeschrieben.
16. So wurden nicht mehr angesteht,  
Von Kranken die Gesunden,  
Und der Genesung Ziel erzwekt.  
In Bälde war verschwunden  
Die nervenfi'brische Gefahr,  
In welcher doch ganz offenbar  
Schon sechzig Menschen schwebten.
17. So fand in einer kurzen Zeit  
Das Uibel seine Schranken.  
Drum laßt uns Gott mit Herzlichkeit  
Für diese Gnade danken,  
Und widmen unsre Lebenszeit,  
Die er uns gnädig noch verleiht,  
Der Frömmigkeit und Tugend...
19. Am Ende der Epidemie  
Ist des Verdienstes Orden  
Dem Pfarrer wegen seiner Müh'  
Zur Ehr verliehen worden,  
Der nichts, als seine Pflicht gethan,  
Er nahm in dankdurchdrungen an  
Als Gnade seines Königs..."
- Beim König bedankte sich Pfarrer von Jung am  
30. Mai 1814 folgendermaßen:  
„Landvogtei am Bodensee  
Oberamt und Dekanat Leutkirch  
Kirchdorf den 30. Mai 1814  
Pfarrer und Schulinspektor Jung erstattet allerunterhänigst den schuldigen Dank für die allergnädigste Ernennung zum Ritter des Civilverdienstordens.  
Eure Königliche Majestät  
haben vermög allerhöchsten Resolution vom 18. Mai den Unterzeichneten wegen dem fleißigen Besuche der Nervenfieberkranken in seinem Pfarrdorfe zum Ritter des Civil-Verdienst-Ordens allergnädigst zu ernennen geruht.  
Für diese allerhöchste gnädige Auszeichnung wird der Unterzeichnete Eurer Königlichen Majestät mit

heissem Danke, innigster Liebe und unverbrüchlicher Treue beständig anhangen, und, um dieser allerhöchsten Huld und Gnade würdig zu werden, sich unablässig bemühen, seine Pflichten gegen Gott und Eure Königliche Majestät, gegen den Staat und die Kirche strenger zu erfüllen, und sich durch treue Anhänglichkeit an Eure Königliche Majestät und an das ganze Königliche Haus thätigst auszuzeichnen.

Zu diesem Ende wagt er die allerunterthänigste Bitte: Eure Königliche Majestät möchten ihm einen grössern Wirkungskreis anweisen zu lassen allergnädigst geruhen, in welchem sein Trieb nach Thätigkeit und fernere Bildung, durch eine kleine Seelenzahl und ein geringes Einkommen ungehemmt, wirken könnte, und ihm deswegen allergnädigst erlauben, daß er als Königlicher Titulant aus der Oberamtsstadt Saugau gebürtig auf dem gesetzlichen Wege um eine allergnädigste Beförderung allerunterthänigst bitte.

Sich zu fernern allerhöchsten Hulden und Gnaden bestens empfehlend erstirbt in tiefstem Respekto

Eurer Königlichen Majestät  
allerunterthänigst treuehorsaamster Michael Jung,  
Pfarrer und Schulinspektor,  
und Ritter des Königlichen Civil-Verdienst-Ordens.“

Glaubte man früher, die Versetzung von Jungs als Kaplan nach Tettnang im Jahre 1849 sei die Strafe für seine Eigenwilligkeit gewesen, so weiß man seit der im Juni 1981 im Landratsamt Biberach aus Anlaß des 200. Geburtstages gezeigten Ausstellung, daß sie – nach Jungs eigenen Worten – „eine allergnädigste Verleihung eines seinem gebrechlichen Alter angemessenen Postens“ war. Der Nachweis, daß von Jung schon 1814 den König um die Verleihung einer größeren und besser dotierten Pfarrei bat, untermauert die – bereits 1981 vom Verfasser geäußerte – Vermutung, die eigentliche Bestrafung des unbotmäßigen Pfarrers habe darin bestanden, daß er zeit seines Lebens keine andere, bedeutendere und besser dotierte Pfarrei erhalten habe.

## „Dem wohlgeachten Herrn Lehrer Heinrich Meßmer zu Offingen am Bussenberg“ Ein Brief aus dem Jahre 1820, als historisches Zeugnis vorgelegt

Von Ferdinand Kramer, Uttenweiler

Ein persönliches Schreiben, das sich mit einer Fülle heimatgeschichtlich interessanter Details beschäftigt und nach 160 Jahren noch erhalten ist, stellt für den Historiker im lokalen und bürgerlichen Rahmen wohl einen seltenen Glücksfall dar. Verschiedene Gründe müssen hier zusammengekommen sein, daß die Aufbewahrung eines privaten Briefes den nachfolgenden Generationen wertvoll genug erschien, und ausgerechnet der Ahnenforschung des Dritten Reiches ist es zu verdanken, daß dann der Brief nach Offingen zurückkam. Josef Schefold aus Dentingen bewahrte dieses konkrete Schreiben auf – zusammen mit anderen, mehr privaten Briefen aus der nachfolgenden Zeit zwischen 1820 und 1847, alle an den Lehrer Heinrich Meßmer adressiert – und machte diese dem Verfasser zugänglich. Zunächst der Text dieses Briefes:

„Wohlgeachter Herr Lehrer!

Schon Vielmahl erzählte mir meine Schwester von Ihren Orts Verhältnissen, wie es Driebuhgen und Kampf abgesetzt habe, bis Sie zur Selbstbehauptung eine eigene Wohnung erhalten hätten. Wenn Ihre Wohnung auch nicht die bequemste, so ist es doch besser als keine. Daß Sie aus der Noth eine Tugend

werden machen sollen, werden Sie in der Lage und der Erfahrung gelernt haben.

Mein Onkel Joh. Georg Kistenfeger war gegen 30 Jahr lang Lehrer (ohne den Meßmer dienst) mit sehr geringer Besoldung, ohne eine Haus zu haben. Sie werden die Offinger Lehrer Verhältnisse itzt schon genau kennen, jedoch setze ich her, was ich weiß: Ein jeweiliger Pfarrer war der Lohn = Herr oder Patron über die Meßmery... Hatte also das Recht, bey seinem Aufzug, einen Meßmer für sich aufzustellen, und zwar, wenn er wollte. Für den Meßmer war ein eigens Heiligen Haus nebst Garten da, welches Haus und Garten der Kirche gehörte. Der 1790(91) verstorbene Pfarrer Anton Baur wählte den Fr. Josef Hesel, welcher aus Vorsicht, wenn er sollte bey einem neuen Pfarrer die Meßmery verlehren, ein eigenes Haus baute, das sogenannte neue und itzt Schreiner Haus; aber während Pfarrer Anton Baur durch 9 bis 12 Jahre weißlos und kindisch wurde, so hat der vorletzte Hesel während der Administration der Pfarrey es bei den Kirchenpflegern Fr. Josef Fürst und A. dahin zu leiten gewußt, daß das kirchliche Meßmer Haus ein ihm eigenes Haus wurde, was die alte Kirchen Rechnungen noch nachweisen könnten.

Der Lehrer Dienst wurde früher bald in diesem, bald in jenem Hause von einem des Lesens und